

**Rede von Bürgerschaftspräsidentin Antje Grotheer
anlässlich des Neujahrsempfangs am 9. Januar 2024**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Herzlich Willkommen im Haus der Bürgerschaft!

Ich begrüße Sie alle ganz herzlich!

Insbesondere: den Bremer Bürgermeister und Präsidenten des Senats, Dr. Boven-schulte, Bürgermeister Fecker und die weiteren Mitglieder des Senats. Aus Bremerhaven heiße ich den Stadtverordnetenvorsteher von Haaren, Oberbürgermeister Grantz und Bürgermeister Neuhoff Willkommen.

Ein ganz herzliches Hallo auch an die Bürgermeister:innen sowie Landrät:innen aus unserer Nachbarschaft, an die Bundestagsabgeordneten, die Fraktionsvorsitzenden und die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft sowie der Stadtverordnetenversammlung Bremerhavens, an die Vertreter:innen der Gerichtsbarkeit sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, Kirche und Gesellschaft und des Diplomatischen Korps und der Bundeswehr.

Ihnen allen ein herzliches Willkommen hier im Herzen der Demokratie!

Wenn ich aus meinem Büro auf den Marktplatz schaue, dann habe ich nicht nur einen der schönsten Ausblicke Bremens, sondern auch einen ganz besonderen Herrn im Blick, dem man sein hohes Alter nicht ansieht und der eine Touristenattraktion ist. Und der vor allem eines ist: standhaft.

Sie ahnen, von wem ich spreche: Natürlich meine ich unseren Roland. Gerade in den vergangenen Monaten habe ich häufiger zu ihm rüber geschaut. Denn der Roland, vom Bremer Rat 1404 trotzig gegen den Willen des Erzbischofes errichtet worden, repräsentiert wohl wie kein anderer den Freiheits- und Unabhängigkeitsgedanken der Bremer:innen. Unser Roland steht für städtische Freiheiten und Rechte und für bürgerliches Selbstbewusstsein. Vor allem ist er aber das Symbol für gesellschaftlichen Zusammenhalt:

Und Zusammenhalt brauchen wir aktuell mehr denn je!

Bremen hat im Laufe der Geschichte seine Unabhängigkeit bewahrt, eben weil sich die Bremer:innen immer wieder zusammengeschlossen haben, wenn es drauf ankam! Für diese Kraft, für diesen Willen der Menschen, steht der Roland seit vielen Jahrhunderten unerschütterlich auf dem Marktplatz, quasi als Ein-Mann-Demonstration!

Der Zusammenhalt der Bürger:innen war damals der buchstäbliche Bremer Schlüssel für die Freiheit. Und das ist er auch heute noch.

Ich möchte an dieser Stelle deshalb ganz herzlich unsere Ehrengäste auf diesem Neujahrsempfang begrüßen:

- Herzlich Willkommen Schüler:innen und Lehrkräfte der Oberschule an der Kurt-Schumacher-Allee. Wo seid ihr? Ihr ward im letzten Jahr unsere Kooperationsschule zum Gedenken an die Reichspogromnacht – und habt Tolles auf die Beine gestellt.
- Ein herzliches Hallo auch an Bremens beste Azubis, die im vergangenen Jahr ihre Ausbildung bei der Handwerks- und Handelskammer abgeschlossen haben: Kluge, fleißige Talente wie Sie sind eine Auszeichnung für Bremen als Wirtschaftsstandort!
- Und ganz ausdrücklich begrüße ich auch Vertreter:innen des Betroffenenbeirats Istanbul-Konvention: Diese tollen Mitglieder des Beirates setzen sich ehrenamtlich gegen Gewalt an Frauen ein und beraten Politik und Verwaltung aus ihrer eigenen, sehr persönlichen Perspektive.

Ich bitte Sie um einen ganz großen Applaus für unsere Ehrengäste, die stellvertretend ein Beispiel für Einsatz und Engagement geben!

Liebe Gäste,

die Herausforderungen, denen wir in den vergangenen und bevorstehenden Monaten gegenüberstanden und gegenüberstehen werden, sind groß.

- Der Angriff Russlands auf die Ukraine;

- die hohen Preise, die viele Bürger:innen an ihre finanziellen Grenzen bringen;
- die nach wie vor starken Fluchtbewegungen;
- die Klimakrise
- und nicht zuletzt der grausame Angriff der Hamas auf Israel und dessen entsetzliche Folgen

– all das bewegt, beschäftigt, besorgt und ja, das ängstigt auch viele von uns.

Es gibt Kräfte die sich diese Sorgen zu Nutze machen wollen: Um zu spalten, zu destabilisieren und um der Demokratie zu schaden.

Dieses Parlament ist dafür gewählt, eine starke und solidarische Gesellschaft zu bewahren - nach innen und nach außen.

- Gerade jetzt geht es darum, dass sich die Menschen auf soziale Sicherheit in unserem Land verlassen können.
- Gerade jetzt ist entscheidend, dass wir miteinander den Wert unserer Demokratie und unserer Freiheit entschlossen verteidigen.
- Und gerade jetzt kommt es darauf an, dass alle einen Beitrag für einen starken Zusammenhalt leisten.

Die Bremer:innen, die Bremerhavener:innen sind in dieser Hinsicht besonders. Unsere beiden Städte haben in all den Krisen der vergangenen Monate und aktuell gezeigt, wie Zusammenhalt und Solidarität gehen.

Und das ganz besonders in diesen Tagen, da das Hochwasser uns in einigen besonders betroffenen Stadtteilen und in angrenzende Gemeinden so sehr zu schaffen macht und Existenzen bedroht.

Auch über die Feiertage waren unzählige Einsatzkräfte und Helfer:innen unterwegs und haben dort geholfen, wo die Not am größten und die Deiche gefährdet waren. Tag und Nacht, bei Regen und Wind waren sie da, wo sie gebraucht wurden.

Allen professionellen und ehrenamtlichen Einsatzkräften gilt hier und heute unser ganz besonderer Dank!

Ich freue mich darauf, zeitnah persönlich Helfern:innen in das Haus der Bürgerschaft einzuladen und ihnen meine Anerkennung auszusprechen.

Aber mit dem Dank ist es nicht getan. Wir müssen uns auch intensiver mit den Ursachen befassen.

Dieses Parlament hatte eine Enquete-Kommission für eine Klimaschutzstrategie eingesetzt. Die Enquete hat wichtige Vorschläge erarbeitet, die dabei helfen sollen, das 1,5 Grad-Ziel zu erreichen.

Das muss jetzt mit größerer Ernsthaftigkeit umgesetzt und darf nicht zerredet werden.

Klar ist auch: Bremen allein rettet das Klima nicht. Aber zeigen, dass wir es ernst meinen, dass wir unseren Beitrag leisten werden. Dafür sollten alle an einem Strang ziehen.

Dass das unsere Verpflichtung ist, führen uns die Wassermassen in Timmersloh, in vielen weiteren Teilen Bremens und Bremerhavens und im Umland deutlich vor Augen.

Aber auch angesichts der Krisen in der Welt zeigen sich die Tradition der Hanse und das weltoffene Gesicht unseres Landes.

Das hat sich unter anderem nach Beginn des Angriffskrieges gegen die Ukraine bewiesen. Und es hat sich auch bei den Protesten im Iran, dem schweren Erdbeben in der Türkei und Syrien und dem jüngsten Angriff auf Israel gezeigt.

Die Menschen aus Bremen und Bremerhaven haben diese Krisen nicht einfach nur vor der Tagesschau sitzend verfolgt, sondern sie haben gehandelt: Sie haben geholfen, sie haben Netzwerke gegründet und sie haben Solidarität und Anteilnahme gezeigt.

Unser Land hält bei Krisen zusammen! Und ich finde, das ist ein Pfund, auf das wir stolz sein dürfen!

Das heißt nicht, dass in unseren beiden Städten kein Diskurs stattfindet: Im Gegenteil. Nicht nur hier im Parlament ringen wir um Lösungen, sondern auch viele Bürger:innen engagieren sich in Vereinen oder Bürgerinitiativen für verschiedenste Anliegen.

Bei allem, bunten, zivilgesellschaftlichen Leben gibt es, verehrte Gäste, aber auch beunruhigende Signale.

Bei der Wahl im Mai 2023 lag die Wahlbeteiligung in Bremen bei nur 56,9 Prozent.

Dass bald die Hälfte der Bremer:innen von einem Recht keinen Gebrauch macht, für das Menschen in anderen Teilen der Welt bereit sind, ihr Leben zu lassen, stimmt mich nachdenklich.

Und das dürfen wir als Parlament, aber auch als Stadtgesellschaft, nicht auf sich beruhen lassen.

Die Bertelsmann-Stiftung kommt zu dem Ergebnis, dass nur noch eine Minderheit von 46,6 Prozent zufrieden damit ist, wie es in unserem Land mit der Demokratie läuft.

Die Mehrheit der Deutschen ist mit dem Funktionieren der Demokratie weniger oder überhaupt nicht zufrieden.

Und wer einen Blick in die Kommentarspalten der digitalen Medien wirft, der kann dort beobachten, wie brachial sich mitunter die wachsende Kluft zwischen Metropolen und ländlichen Regionen, zwischen Gewinner:innen und Verlierer:innen der Globalisierung oder zwischen Konflikten um Einwanderung, Geschlechterpolitik oder „Die da Oben“ auftut.

Diese Kommentare, diese Spaltung, das zunehmend Unversöhnliche, das dort zu sehen ist, sind aber kein Internetphänomen, das man einfach wegklicken oder ignorieren könnte.

Sie sind Ausdruck einer gesellschaftlichen Entwicklung.

Und diese Entwicklung beunruhigt mich.

Denn die zunehmende Spaltung ist eine ernsthafte innenpolitische Gefahr für unsere Demokratie.

Was können wir – wir alle – tun, um unseren Zusammenhalt zu stärken und die Vorzüge der Demokratie zu bewahren?

Dazu drei Gedanken:

Erstens ist Demokratie ist nicht nur eine Staats-, sondern zugleich eine Lebensform.

Demokratie, das sind wir alle.

Und Demokratie wird nicht nur im Parlament oder im Rathaus gemacht. Schüler:innenvertretungen, Vereine, Bürgerinitiativen - das alles sind Orte, an denen Demokratie ausgeübt werden kann.

In Bremen sind rund 250.000 Menschen, eine Viertelmillion, ehrenamtlich aktiv. Das heißt, sie tragen mit ihrem Handeln dazu bei, die Gesellschaft zu gestalten. In dieser lokalen Form der Mitwirkung liegt die Wurzel des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Hier entsteht Zugehörigkeit, die Unterschiede aushält, versöhnt und integrierend wirkt.

Das demokratische Miteinander fällt uns nicht in den Schoß, wir alle sind gefordert.

Teilhabe und Mitwirkung sind der richtige Weg - nicht Polarisierung und Populismus!

Darum ist mein Appell an Sie alle: Helfen Sie in diesem neuen Jahr mit!

Stehen Sie auf, gehen Sie raus und werben Sie für das Miteinander, laden Sie zum Mitmachen ein. Das mag manchmal fordernd sein, aber es ist unerlässlich - für unsere Demokratie und unsere Freiheit!

Zweitens müssen wir wieder mehr in der Lage sein, uns und unsere unterschiedlichen Perspektiven gegenseitig zu hören.

Dieser Ort, dieses Parlament, ist dafür ein wichtiger Ort. Denn der Plenarsaal ist der Ort, wo man die Meinung des politischen Wettbewerbers – gebunden an Regeln – gegenseitig aushalten muss.

Die Verfassungsrechtlerin und Autorin Sophie Schönberger hat es in ihrem Essay „Zumutung Demokratie“ gut auf den Punkt gebracht.

Sie schreibt: *„Demokratie ist kein Selbstverwirklichungsprojekt. Sie ist vielmehr darauf gerichtet, Gemeinschaft zu organisieren und das Zusammenleben zu ordnen.“*

In unserem alltäglichen Zusammenleben ist nach meiner Wahrnehmung die Bereitschaft, andere Meinungen auszuhalten, in den vergangenen Jahren gesunken.

Das liegt bestimmt auch an den Sozialen Medien.

Zum einen spielt sich dort vieles in der eigenen Blase ab. Oft bekommt man genau die Beiträge angezeigt, die zum eigenen Weltbild und zur eigenen Meinung passen.

Die Blase wird immer geschlossener, man tauscht sich nur mit denjenigen aus, die das eigene Weltbild teilen – und kommt mit anderen Meinungen immer weniger in Berührung.

Zum anderen ersetzen Meinungen mitunter Fakten. Das haben viele von uns beispielsweise in der Corona-Pandemie bemerkt. Wenn das Gegenüber die grundlegenden, wissenschaftlich belegten Tatsachen schon nicht anerkennt, dann wird eine Diskussion in der Sache fast unmöglich.

Und schließlich unterscheiden sich Diskurs und Interaktion hier deutlich von der Kommunikation, wie sie zum Beispiel über den Gartenzaun, auf dem Marktplatz oder bei Diskussionsveranstaltungen stattfindet.

Im Netz fehlt der direkte Kontakt. Der Blick in die Augen. Das Sich-Aushalten. Für die Demokratie und unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt ist diese eingleisige Kommunikation gefährlich.

Verehrte Gäste,

heute wird schnell von einer „Meinungsdiktatur“ gesprochen. Nichts könnte verkehrter sein! Eine der wichtigsten Eigenschaften der Demokratie ist Respekt vor den Positionen der anderen. Demokratie steht gleichermaßen für die Rechte der Mehrheit UND Minderheit. Zumal oft nicht sofort ersichtlich ist, wer denn eigentlich in der Minderheit ist.

Und Probleme einer Minderheit mögen der Mehrheit manchmal unbedeutend erscheinen – es sind ja die Probleme einer kleinen Gruppe – aber für die kleine Gruppe sind diese Probleme besonders bedeutend.

Nehmen wir als Beispiel die Berücksichtigung aller Menschen in unserer Sprache – das Gendern. Um alle Menschen zu repräsentieren, wertzuschätzen und somit auch klischeebehaftete Bilder aufzulösen, ist es wichtig, alle, die gemeint sind, auch zu nennen.

Für unterschiedliche Positionen Verständnis zu haben, bedeutet nicht, die eigenen Überzeugungen aufzugeben. Es bedeutet, voneinander zu lernen und einander zuzuhören.

Zusammenhalt entsteht nicht durch Gleichheit, sondern durch Respekt vor den Unterschieden!

Auch deswegen müssen wir **drittens** mehr als zuvor Jugendliche ins demokratische Geschehen einbinden. Junge Leute sind politisch, das erfahren wir immer

wieder. Ihre demokratische Mitwirkung ist langfristig für die Demokratie lebens-
notwendig.

Als Parlament haben wir in den vergangenen Monaten den Bereich „Politische Bildung“ in den Fokus genommen. Wir wollen, dass Jugendliche nicht nur einmal im Leben eine Parlamentssitzung besuchen „müssen“, sondern dass möglichst viele von ihnen erleben, wie Demokratie funktioniert. Deshalb bieten wir regelmäßig Planspiele oder Workshops an, in denen Jugendliche z.B. Ausschüsse und Fraktionen bilden und im Plenum unterschiedliche Meinungen debattieren.

- Junge Menschen wollen gestalten
- Junge Menschen stehen zu ihrer Meinung
- und sie sind zugleich offen für die Perspektiven anderer, häufig mehr als wir Lebensältere.

Es macht unglaublichen Spaß, die Schüler:innen bei „Jugend im Parlament“ zu beobachten oder mit ihnen zu diskutieren: Politikmüde ist da niemand.

Ich habe vorhin bereits Schüler:innen und Lehrkräfte von der Oberschule an der Kurt-Schumacher-Allee begrüßt.

Ihr seid ein ganz großartiges Beispiel dafür, dass wir Jugendlichen viel zutrauen können.

In nur wenigen Wochen hat die Schule so eine tolle und vielfältige Projektarbeit rund um das Thema Widerstand erarbeitet, dass hier alle ziemlich von den Socken waren. Auch die 90-jährige Holocaust-Überlebende Tova Pagi aus Haifa, die die Bürgerschaft als Gastrednerin zur Gedenkveranstaltung am 9. November eingeladen hatte.

Ihr habt also mit eurem Projekt richtig viel und vor allem viele bewegt. Dafür danke ich euch heute nochmals sehr.

Verehrte Gäste,

diese jungen Menschen sind ein tolles Beispiel dafür, was für die Demokratie entstehen kann, wenn man ihnen einfach etwas zutraut.

Und ich werde als Präsidentin dieses Hauses alles daransetzen, um das Engagement und den Austausch mit und zwischen jungen Menschen deutlich auszubauen.

Dabei kosten Jugendaustauschprogramme Ressourcen, kosten Geld, kosten Zeit – aber es ist nach meiner Erfahrung die beste Investition in Demokratie und Zusammenhalt!

In Zeiten von Krieg in Europa, erstarkendem Rechtsextremismus und Antisemitismus und den kaum überwindbaren globalen Herausforderungen, stehen wir vor der Verantwortung, unsere Demokratie zu schützen und zu stärken.

Der Krieg in der Ukraine macht uns auch noch nach fast zwei Jahren fassungslos. Wir lesen über die Auswirkungen, sehen grauenvolle Bilder im Fernsehen und online.

Im Oktober bin ich mit einer Delegation des Ausschusses der Regionen in die Ukraine gereist.

Die Eindrücke zwischen Alltag und Weitermachen auf der einen Seite und im nächsten Moment an der Straße Spalier zu stehen, um dem täglichen Konvoi mit Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen, die werden mich für immer begleiten.

Auch aus der Ferne leidet man mit den Opfern dieses schrecklichen Krieges und denkt an die vielen Ukrainer:innen, die nun schon zum zweiten Mal Weihnachten unter Kriegsbedingungen feiern mussten.

Viele fern von zuhause ohne den Ehemann, Papa, Bruder, Onkel, die Großeltern und ohne gute Freunde.

Und auch, wenn man selbst in Sicherheit ist, muss es ein tiefer Schmerz sein, nicht alle Menschen, die einem wichtig sind, in Sicherheit zu wissen.

Einen ähnlichen Schmerz erleben die Menschen in unserer Partnerstadt Haifa und in ganz Israel, die Verwandte und Freunde beim Terrorangriff vom 7. Oktober verloren haben, die unter dem Krieg leiden oder ihre Liebsten schmerzlich vermissen.

Noch immer sind über 130 Menschen von der Hamas als Geiseln verschleppt. Jede einzelne der Geiseln hat Familie und Freunde, die sich jede Sekunde des Tages sorgen. In ein paar Tagen werden es 100 Tage Gefangenschaft derer sein, die immer noch in Tunneln und Verstecken um ihr Überleben kämpfen.

Uns eint die Einsicht, dass wir den Terror der Hamas verurteilen, aber nicht pauschal die Menschen in den palästinensischen Gebieten oder gar generell Menschen muslimischen Glaubens. Auch sie haben Opfer zu beklagen und auch diesen Menschen gilt unser Mitgefühl.

Die Weltpolitik scheint heute von Uneinigkeit, Uneindeutigkeit und Fragmentierung geprägt zu sein.

Aber ganz so ist es auch nicht.

Ja, das schwere Bild, was ich gerade gezeichnet habe, ist real. Trotzdem ist es nur ein Teil der Wahrheit. Wir haben einen Zusammenhalt in Bremen und Bremerhaven, der seines gleichen sucht – ich habe das bereits an vielen Beispielen deutlich gemacht.

Inmitten dieser Unordnung ist es also von entscheidender Bedeutung, dass wir als Bürger:innen unsere Stimmen erheben und die Werte der Demokratie, der Offenheit und des Dialogs verteidigen. Die Demokratie ist ein kostbares Gut, das es zu bewahren gilt – sie ermöglicht es uns, unsere Meinung frei zu äußern, unsere Werte zu verteidigen und gemeinsam Lösungen für die drängenden Probleme unserer Zeit zu finden. Der erste Schritt ist ganz einfach:

Nutzen Sie Ihr Wahl-RECHT!

Gehen Sie in diesem neuen Jahr am 9. Juni zur Europawahl und überzeugen Sie andere davon, wie wichtig es auf kommunaler Ebene, von Landes-, Bundes-, aber eben auch auf europäischer Ebene ist, die eigene Stimme zu nutzen und nicht andere entscheiden zu lassen.

Die Wahl zum europäischen Parlament ist von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der EU, von Deutschland und von allen, die in Europa leben!

Ihre Stimme ist der Schlüssel zur Stärkung unserer demokratischen Institutionen, zur Förderung von Einheit über Spaltung hinweg und zur Schaffung einer gerechteren und nachhaltigeren Zukunft für alle!

Und Brüssel mag fast 500 km von Bremen entfernt liegen, aber die Auswirkungen der Beschlüsse und Gesetze aus Brüssel und Straßburg merken wir jeden Tag. Und ich möchte jetzt bitte keine Seufzer zu Bananen und Gurken und vermeintlichen DIN-Vorschriften hören. Das können wir Deutsche alleine auch ganz gut.

Nein, es geht um viel mehr: Die EU ist unverzichtbar für Sicherheit und Wohlstand, auch und gerade hier in Bremen und Bremerhaven!

Also, warum sollten Sie fundamentale Entscheidungen zu Zukunft der EU anderen überlassen? Warum sollten Sie bei konkreten Verbesserungen im Alltag nicht

selbst mitbestimmen? Nutzen Sie ihre Stimme! Tragen Sie sich den 9. Juni schon mal in Ihre Kalender ein:

Für eine starke Demokratie und europäische Union, für unsere großartigen Städte, für unser tolles Bundesland und für sich persönlich und Ihre Zukunft!

Meine sehr geehrten Gäste,

Ihnen allen wünsche ich von Herzen ein frohes neues Jahr und freue mich auf ein spannendes 2024 mit Ihnen.

Sie sind herzlich eingeladen, jetzt noch bei einem Sekt und etwas Fingerfood ins Gespräch zu kommen – vielleicht auch über den eigenen vertrauten Bekannten- oder beruflichen Kreis hinaus.

Liebe Gäste, herzlichen Dank!